SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für überall:
ganzjährig . 8 Kronen
halbjährig . 4 „
vierteljährig 2 „

Eine einzelne Nummer kostet 24 Heller.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet.

DIE GERECHTIGKEIT.

Organ für oeconomische, culturelle u. politische Interessen der Juden in Galizien.

Eigenthümer und Redacteur Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration Sebastianergasse Nr. 34.

Erscheint jeden Freitag.

Nr. 34. u. 35. Krakau, 18. September 1900. VIII. Jahrgang.

Die internationale Hilfsaction

für die armen Juden in den galizischen Kleinstädten.

XXIII.

Die Ferien sind vorüber und die internationalen B'nai B'rith Vereine, unter deren Patronanz der Wiener Hilfsverein für die nothleidende jüdische Bevölkerung in Galizien ins Leben getreten ist, werden mit ihrer philantropischen Bethätigung pro 1900—1901 nunmehr beginnen und hoffentlich sind wir schon vor dem Erscheinen unserer zweitnächsten Nummer im Besitze der für die jüdischen Armen dazulande erfreulichen Nachricht, dass der Hilfsverein concreterweise in Action getreten ist. Diese Nachricht werden wir mit sehr fetten Lettern in unserem Blatte drucken, denn mit der Activirung des Gedankens der Hilfsaction, hätten wir auf die Verwirklichung eines Zieles hinzuweisen, welches wir seit cirka zehn Jahren mit pedantischer Ausdauer anstreben. Wir haben den armen Juden in Galizien, für welche wir schreiben, nie einen palästinensischen Staat in Aussicht gestellt, in welchem diese Ackerfelder und Weingärten unentgeltlich bekommen würden; solche unheilbringende Utopien haben wir nicht propagiren wollen und strebten einen durchführbaren Zweck an, nämlich eine Hilfsaction behufs Zuführung der beschäftigungslosen galizischen Juden zur productiven Erwerbsthätigkeit auf dem Felde der Hausindustrie und die philantropische Welt schreitet eben daran, die Verwirklichung dieses Ideales in Angriff zu nehmen. Der Sieg unserer Idee bereitet uns aber umso grössere Genugthuung, indem wir dieses Organ bis dato weder für Schekelgelder, noch auf Grund welcher Subventionen edirten; Redacteur dieses Blattes kämpfte für die Hilfsaction seit 10 Jahren ganz eigenmächtig und selbstständig u. z. auf eigene Regie. Und weil mit diesem Kampfe ein praktisches und ehrliches Ziel angesrebt wurde, wird solcher, wie sich zeigt, mit gutem Erfolge gekrönt sein.

In unserem letzten diesbezüglichen Artikel taxirten wir die Zahl der Strickmaschinen, welche galiz, Juden im Falle der Ausgestaltung einer exportfähigen Strumpfwaren- Hausindistrie in Verwendung haben könnten, auf 30.000 Stück. Diese Ziffer ist im geringsten nicht übertrieben. Im Durchschnitte lassen sich ein und einhalb Dutzend Strümpfe auf einer Maschine täglich erzeugen, somit 45.000 Dutzend Strümpfe auf 30.000 Maschinen täglich. Wenn wir 280 Arbeitstage im Jahre rechnen, so könnten galiz, Juden alljährlich auf 30.000 Strickmaschinen zwölf ein halb Millionen Dutzend Strümpfe verfertigen. Wenn wir die in Galizien zu erzeugende Strumpfware mit fl. 1·50 pr. Dz. im Werthe durchschnittlich annehmen, — so wäre in Galizien auf 30.000 Strickmaschinen ein Warenquantum im Werthe von cirka 19 Millionen Gulden jährlich zu produciren. Mit diesem Strumpfquantum, welches in Galizien durch die Ansetzung der Strickerei-Hausindustrie, erst nach 10—15 jähriger Entwicklung, hervorgebracht werden könnte, würde sich die allgemeine

Weltproduction in Strumpfwaren, in Anbetracht der Massenhaftigkeit des Bedarfes dieses Artikels, sehr wenig betroffen fühlen. Jeder civilisirte Mensch beiden Geschlechtes muss Strümpfe haben und wenn wir all diejenigen auf der Erdkugel, welche Strümpfe benützen, in einer Zahl von 300 Millionen Seelen zusammenfassen und jede Seele für 2 Gulden Strümpfe jährlich verwendet, so consumirt die Welt um 600 Millionen Gulden Strumpfware im Jahre. Und wenn sich die galizischen Juden an dem Bedarfe von Strumpfwaren im Werthe von 600 Millionen Gulden mit einer Production im Werthe von 19 Millionen Gulden betheiligen würden, diesfalls könnte sich in der in Rede stehenden Branche noch keine Ueberproduction einstellen, als zugleich das Moment festgehalten werden muss, dass in allen Staaten Europas und Amerlkas zu den Saisons alljährlich infolge unzureichender Arbeitskraft Mangel an Strumpfwaren sich einstellt. Wie die Strumpfwaren-Hausindustrie in Galizien anzusetzen wäre, wird in der nächsten Nummer ausgeführt.

(Fortsetzung folgt).

Zu den bevorstehenden Reichsrathwahlen.

I.

Trotzdem es bei der letzten Reichsrathwahl den Juden dazulande gelungen ist, sieben ihrer Glaubensgenossen mit Abgeordneten-Mandaten auszustatten, doch waren die galizischen Juden nicht nur nicht im Verhältnisse zu ihrer Wahlberechtigung, sondern nicht einmal im Verhältnisse ihrer Kopfzahl zur Gesammtbevölkerung im Lande durch jüdische Abgeordnete im Parlamente vertreten. Galizien beherbergt insgesammt sieben Millionen Einwohner, darunter 800.000 Juden, d. i. cirka 12 Prozent der ganzen Bevölkerung.

Die Juden betheiligen sich hierzulande an Handel und Gewerbe im Verhältnisse von 63 zu 37 Procent zur Gesammbevölkerung und diese könnten von rechtswegen auf mehr als die Hälfte der Mandaten der Städtecurien Anspruch erheben. An dem Grossgrundbesitze participiren die Juden in Galizien mit 13 Procent und hätten auch das moralische Recht, manches von den Mandaten dieser Curie zu verlangen. Gemäss unserer Steuerleistung könnten wir auf mehr weniger 20 Mandate aller Curien reflectiren. Allein diese politische Beanspruchung müsste den Umwillen der Andersgläubigen im Lande hervorrufen und wir handeln gewiss im Interesse des friedlichen Zusammenlebens, wenn wir uns auf dem in Rede stehenden Gebiete nicht exponiren und uns mit dem zufrieden geben, was wir mit Opportunismus erreichen können. Allein wie Alles nach vorwärts strebt, sollte es bei der nächsten Wahl unsere Aufgabe sein, jüdische Abgeordnete wenigstens im Verhältnisse unserer Kopfzahl zur gesammten Bevölkerung im Lande zu wählen, nämlich acht an der Zahl.

Ueber die Qualität und die bisherigen Leistungen der ausgeschiedenen sieben Reichsrathsabgeordneten jüdischer Confession werden wir in einer späteren Nummer unseres Blattes mit Aufrichtigkeit und Schonungslosigkeit schreiben und den Schluss ziehen, wer von den besagten jüdischen Parlamentariern es verdient, dass ihn die Wähler im Speciellen und die galiz. Juden im Allgemeinen mit ihrem Vertrauen weiter beschenken. Wir erachten es aber schon als unsere publicistische Pflicht, die Wahlbezirke mit jüdischer Majorität in Galizien vor Candidaten mit utopistischen Programmen, wie Zionismus, jüdischer Nationalismus, Antisemiten-Vertillgung etz., welche Sorte von Candidaten in Wien für Galizien wahrscheindlich aus den verschiedenen Lagern des Streberthums herauswachsen werden, zu verwarnen. Solche Candidaturen müssten im Keime erstickt werden, damit daselbst documentirt wird, dass galizische Wahlbezirke nunmehr politisch reif sind und als Tummelplatz für allerhand Streber und Phrasendrescher sich mehr nicht verwenden lassen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Baron-Hirsch-Stiftung.

(Schluss).

Im vorjährigen Berichte haben wir mitgetheilt, dass die behördliche Genehmigung des Stiftbriefes bevorstehend sei. Sie ist thatsächlich inzwischen am 5. Februar 1899 sub Z. 1732 erfolgt und findet sich dieser Stiftbrief sammt Allegaten als Beilage D. vollinhaltlich abgedruckt.

Mit hoher Befriedigung bringen wir zur Kenntnis, dass die Baronin Clara von Hirsch-Gereuth anlässlich der Feier des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner k. u. k. Apost. Majestät des Kaisers Franz Jotef I. im Anschlusse an die Schulstiftung des sel. Baron Moritz von Hirsch, eine Stiftung zur Unterstützung von Knaben und Mädchen creirt und derselben laut Widmungsurkunde de dto. Paris, 22. November 1898 einen Betrag von Nom. fl. 1,500.000 ö. W. einheitliche Rente zugewendet hat.

Diese Stiftung führt den Namen: »Baronin Clara von Hirsch-Kaiser-Jubiläums-Stiftung zur Unterstützung von Knaben und Mädchen in Oesterreich« und steht unter der Verwaltung des Curatoriums der Baron Hirsch-Stiftung.

Durch diese neue Stiftung wurden zunächst die Auslagen für Bekleidung und Beköstigung armer Schulkinder, welche früher die Frau Baronin von Hirsch aus eigenen Mitteln bestritten, zum Theile fundirt, zu welchem Zwecke 50% der nach Abzug der Verwaltungsspesen verbleibenden Einkünfte zu verwenden seien.

Ferner sollen 35% der Einkünfte dieser Stiftung zur Errichtung von Arbeitsschulen und Gewährung von Stipendien behufs Erwerbsfähigmachung von Mädchen,

nsbesondere in Galizien und in der Bukowina verwendeit werden.

Endlich sind je 7½% dieser Einkünfte zur Gewährung von Reisestipendien für Handwerksgesellen behufs weiterer Ausbildung im Auslande und von Stipendien für Kinder, welche zur Erlernung eines Handwerkes körperlich untauglich sind, behufs Ergreifung eines anderen Berufszweiges zu verwenden.

Im abgelaufenen Schuljahre wurde aus den Mitteln dieser neuen Stiftung bereits ein Theil der Kosten der Bekleidung und Beköstigung armer Schulkinder bestritten und wurden die Einleitungen zur Errichtung von 4 Mädchenarbeitsschulen: in Tarnow, Stanislau, Kolomea und Buczacz getroffen. Die Eröffnung dieser 4 Mädchenschulen erfolgte zu Beginn des Schuljahres 1899/1900.

Aus demselben Fonde wurden 20 galiz. Mädchen, welche in dem vom Leopoldstädter Frauen-Wohlthätigkeitsvereine in Wien erhaltenen Lehrmädchenhort untergebracht sind, Stipendien zu je 120 fl. per Jahr gewährt; ausserdem wurde eine Anzahl weiterer Stipendien für Mädchen, Handwerksgesellen und Knaben im Sinne der Bestimmungen des Stiftbriefes bewilligt.

In ihrer grossen Fürsorge für die Kräftigung der beiden Stiftungen und den Ausbau derselben hat die sel. Frau Baronin von Hirsch, welche bei Lebzeiten sämmtliche Deficite der Stiftung gedeckt hat, den beiden Stiftungen letztwillige Legate vermacht, und zwar: der Baron Hirsch-Stiftung zur Beförderung des Volksschulunterrichtes im Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Grossherzogthume Krakau und im Herzogthume Bukowina 3 Millionen Francs und der Baronin Clara von Hirsch-Kaiser-Jubiläums-Stiftung für Knaben und Mädchen in Oesterreich 2 Millionen Francs.

Ungeachtet dieser grossen von uns nach Gebühr gewürdigten Dotationen der sel. Frau Baronin von Hirsch ist aber die finanzielle Lage dieser Stiftungen durch den Umstand, dass die Legate erst ein Jahr nach dem Hinscheiden der Frau Baronin von Hirsch zur Auszahlung gelangen und überdies durch französische und oesterreichische Gebühren stark reducirt werden, eine derartige geworden, dass das Zinsenerträgnis bei der grossen Ausdehnung, welche die Schulstiftung genommen, zur Bestreitung sämmtlicher Auslagen nicht ausreicht. Es steht somit zu besorgen, dass hie und da empfindliche Reductionen werden vorgenommen werden müssen, wenn nicht aus dem Lande selbst, welches nunmehr das Segensreiche der Stiftung einzusehen beginnt, opfervoller entgegengekommen werden sollte.

Die rumänischen Juden in Amerika.

Einem New. Yorker Briefe der *Frankfurter Zeitung* entnehmen wir Folgendes über das Schicksal der nach Amerika ausgewanderten rumänischen Juden.

Wie es auch den rumänischen Flüchtlingen in Europa ergehen mag, wenn sie erst hier in Amerika angelangt sind, erwächst ihnen neue Lebens-Hoffnung. Dafür hat die rumänische Hilfsgesellschaft gesorgt, welche sich schon vor längerer Zeit gebildet hat und der nicht nur Juden, sondern auch Andersgläubige angehören. Diese Vereinigung hat das Hilfswerk in ein bewunderungswürdiges System gebracht; sie hat es so organisirt, dass noch kein einziger Einwanderer die oeffentliche Mildthätigkeit in Anspruch hat' nehmen müssen. Sobald ein europäisches Dampfschiff von Island angekündigt ist, begibt sich der Vertreter der Gesellschaft auf dem Schiff des Sanitätsbeamten, der sich über die Gesundheitsverhältnisse an Bord eines jeden in dem Hafen einlaufenden Schiffes informirt, bevor es landen darf. Auf dem Dampfer bringt er dann alle Rumänen zusammen, die in Gemeinschaft mit den anderen Zwischendecks-Passagieren nach dem Barne-Büreau gebracht werden, woselbst sie das übliche Verhör bezüglich ihrer Verhältnisse durchzumachen haben. Hat der Einwanderer nur etwa dreissig Dollar wird ihm ohneweiters die Landung gestattet und er wird nach dem rumänischen Heim gebracht. Ist aber der Auswanderer ohne Geld, wie es mehrstentheils der Fall ist, so versucht die Gesellschaft dessen Verwandten in Amerika zu ermitteln. Finden sich welche Verwandte, die den Einwanderer aufnehmen wollen, werden ihm die nöthigen Mittel zur Reise gegeben und derselbe begibt sich zu solchen. Die meisten rumänischen Ankömlinge haben aber in Amerika weder Verwandte noch Freunde, daher muss der grösste Theil der Einwanderer solange an Bord des Schiffes bleiben, bis Jemand dafür bürgt, dass sie der öffentlichen Wohlthätigkeit nicht zu Last fallen werden. Diese Bürgschaft wird von der rumänischen Gesellschaft geleistet. Sind die Einwanderer nun in dem Heim der Gesellschaft, werden sie vollständig neu eingekleidet und es wird ihnen einige Tage eingeräumt, an welchen sie von den Strapazen ausruhen können. Während dieser Ruhetage erhalten sie gutes Essen wie Rauchtabak. Inzwischen sind in den grösseren Städten die Agenten der Gesellschaft an der Arbeit, für die Leute Arbeit zu finden. Alle Augenblicke laufen in der Centrale der Gesellschaft Telegramme ein, die etwa folgendermassen lauten: Pittsburg. Hier werden sofort zehn Zimmerleute gesucht oder Philadelphia. Hier ist eine Stellung für einen Uhrmacher frei. Sobald ein solches Telegramm ankommt, werden sofort die betreffenden Handwerker aus den Einwanderern herausgesucht und gefragt, ob sie an die Orte gehen wollen, von wo geeignete Arbeit gemeldet wurde. Bis jetzt hat sich noch kein rumänischer Einwanderer geweigert, die ihm angebotene Arbeit anzutreten. Es werden den Leuten alle ihnen nöthigen Werkzeuge auf Kosten der Gesellschaft angeschafft, sie erhalten Reisespesen und ein Zährgeld und werden nach den Bestimmungsorten expedirt. Daselbst erwartet sie ein Agent der Gesellschaft, der sie in Empfang nimmt und in einem Kosthause anbringt, in welchem die in die Arbeit gehenden Einwanderer die ersten Tage auf Kosten der Gesellschaft erhalten werden u. z. solange bis sie in der Lage sind, sich selbst zu erhalten. Welche Ausgaben die Gesellschaft für Werkzeuge allein hat, kann man aus den vom Schatz. meister, Herrn Moritz Lazarus. geführten Aufzeichnun

gen ersehen. Es finden sich bei selben zum Beispiel folgende Ziffern: Für M. Silbermann Holzschneider Werkzeuge für Dollar 16·50, für Moses Torczyner Werkzeuge Dollar 12·50 etz. Bei Einwanderern, welche kein Handwerk verstehen und in Fabriken oder bei der Feldarbeit angebracht werden müssen, fallen diese Ausgeben auf Werkzeuge weg. Die rumänische Gesellschaft hat bis dato noch die öffentliche Wohlthätigkeit zur Förderung ihres humanen Werkes nicht in Anspruch genommen. diese macht sich eine Ehre daraus, mit eigenen Kräften zu arbeiten.

Interessant ist die Ansicht des Einwanderungs-Commissärs Pitsché über die rumänischen Imigranten. Dieser brachte folgende Ausserung zum Ausdrucke: Diese Leute, welche augenscheinlich einem kräftigen, gesunden und arbeitswilligen Menschenschlag angehören, werden sich dem Lande von Vortheil erweisen und ich kann nicht verstehen, wie eine Regierung solches dem Staatswesen nutzbringendes Menschenmaterial zur Auswanderung zwingen kann.

Correspondenzen.

Petersburg, 1. September. Die Errichtung der »jüdischen Abtheilung« im Ministerium des Innern weckt neue Hoffnungen. Man erwartet, dass die Institution bald in Thätigkeit treten wird, und Kreise, die als gut unterrichtet gelten, wollen bereits die Richtung kennen, in welcher sich diese Thätigkeit bewegen dürfte. Es soll zunächst allen Juden, denen der Aufenthalt im Innern Russlands gestattet ist, erlaubt sein, ihre unterstützungsbedürftigen Eltern dauernd um sich zu haben. Ferner sollen alle im Innern des Reiches lebenden jüdischen Handwerker, welche durch Alter oder dauernde Krankheit an der Ausübung ihres Gewerbes verhindert sind, nicht wieder nach dem Ansiedelungsrayon ausgewiesen werden. Endlich hesst es, dass die Kinder der ausserhalb des Ansiedelungsrayons lebenden jüdischen Akademiker und Handwerker nach erlangter Majorennität bei den Eltern bleiben dürfen, selbst wenn sie weder einen akademischen Grad erworben, noch ein Handwerk erlernt haben. Letztere Erleichterung würde insofern von unübersehbarer Tragweite sein, als dadurch das Innere Russlands für zahlreiche Juden erschlossen werden würde. — Der Senat hat eine neue überaus günstige Entscheidung gafällt, nämlich dass die Juden auf dem platten Lande unbewegliches Eigenthum besitzen dürfen, wenn ihnen dasselbe testamentarisch vermacht oder sonstwie geschenkt wird. Die Maigesetze, so begründet der Senat sein Urtheil — sollen beschränkend wirken; beschränkende Gesetze aber unterliegen keiner Interpretation, sondern müssen nach ihrem buchstäblichen Wortlaute nach aber dürfen die Juden auf dem flachen Lande keine Güter kaufen, dagegen kann ihnen Niemand verbieten, sich diese Güter schenken oder testamentarisch vermachen zu lassen. — In Witebsk richtete beim Ausmarsch des nach China abgehenden Bataillons der kommendirende General des XVI. Armeekorps, General der Infanterie M. P. Bostjanew, folgende Ansprache an die jüdischen Soldaten: »Hebräer! Viele Leute behaupten, dass Ihr im Kriege gern Euer Leben schont. Das ist nicht wahr. Ich habe die Juden gesehen, wie sie im Kaukasus gefochten haben. Beweist auch in der nächsten Schlacht, dass ich Recht habe!« In der fünften Schützen-Brigade und den drei Artillerie-Batterien, welche vom 18.—22. v. M. nach China abrückten, befanden sich nicht weniger als 700 Juden, von denen 200 verheirathet sind. Auf ihren Wunsch gab ihnen der Rabbiner von Schitomir eine Thorarolle mit. Als der Rabbiner mit derselben auf dem Bahnhof erschien, empfing ihn die Militär-Kapelle mit einem Tusch, und der Commandeur des 20. Bataillons versprach, die Thorarolle neben der Regimentsfahne aufbewahren zu wollen, um sie so vor Entweihung zu schützen.

Kattowitz, 9. September. Die feierliche Einweihung unserer neuerbauten Synagoge, deren Prachtbau eine Zierde unserer Stadt bildet, findet am kommenden Mittwoch statt. In der alten Synagoge wird ein Abschiedsgottesdienst veranstaltet werden, der Festzug wird sich von dort zur neuen Synagoge bewegen, in der sodann ein Weih- und Festgottesdienst folgt. Ein Festessen im Saale des Stadthauses soll die Feierlichkeiten abschliessen. Zur rechten Zeit ist als freudig begrüsste Festschrift die «Geschichte der Synagogen-Gemeinde Kattowitz verfast von Rabbiner Dr. Jakob Cohn, erschienen. Die Geschichte der Gemeinde reicht nur wenige Jahrzhente zurük und beginnt eigentlich erst mit der selbstständigen Konstituirung der Gemeinde im Januar 1866. wenn auch schon lange vorher rühmenswerthe Opferwilligkeit und Thatkraft religiöse Institutionen hierselbst geschaffen hatte. Das Aufblühen und Wachsen der Gemeinde aus kleinsten Anfängen in kurzer Zeit ist geeignet, auch in weiteren Kreisen Interesse zu erwecken. Die Geschichte der Synagogen-Gemeinde ist in gewissem Sinne ein Spiegebild der Geschichte der Stadt Kattowitz. Mit der schnellen Entwickelung vom kleinen Dorf zum grossen Fabriksorte hielt die Vergrösserung der jüdischen Gemeinde gleichen Schritt, ebenso wie ein zeitweiliger Stillstand, hervorgerufen durch gewerbliche Verhältnisse, sich auch hier bemerkbar machte, Kattowitz zählte 1850: 12, 1855: 105, 1867: 624, 1870; 812, 1895: 1600 und 1899: bereits 2125 jüdischen Seelen! Zum Synagogen-Bezirk gehören noch die kleinen Ortschaften: Kattowitzer Halbe, Brynow Zalenze, Hohenlohehütte, Josefsdorf, Bedersdorf, Ignatzdorf Domb, Bogutschütz und Zawodzie. Der Kattowitzer Gemeinde-Etat beträgt für das Jahr 1900—1901: 67544 M., im Jahre 1883 belief er sich nur anf 21102 M., 1867: auf 1944 Thaler. Der Zusammenschluss Edelgesinnter zur gemeinsamen Uebung werkthätiger Nächstenliebe hat auch in unserer Gemeinde schöne Erfolge gezeitigt. In den jüdischen Vereinen waltet das jüdische Herz und findet der Trieb zum Wohlthun stets neue Nahrung. Segensreich wirken der israelitische Frauenverein, der Armenverein, der Krankenpflege- und Beerdigungsverein, der Verein der Jugendfreunde, der Verein zur Förderung jüdischen Wissens, der Unterstützungsverein, der israeli-

tische Jungfrauenverein. Auch der Concordia-Loge des Bnej Brith-Ordens sei in diesem Zusammenhange gedacht. Das jetztige alte Gotteshaus wurde in den Jahren 1861—62 für 200 Männer- und 120 Frauensitze gebaut und 1883 erweitert. Die neue Synagoge enthält 670 Männer- und 514 Frauensitze.

Berlin, 6. Sept. Die Jüdischen Kolonien in Paästina dürfen abermals auf einen glänzenden Triumph, ja, den glänzendsten, den sie bisher errungen haben, verweisen: wie man aus Paris mittheilt, hat die Preisjury der Weltaustellung die Weine der Kolonieen mit der goldenen Medaille, die von denselben ausgestellten verschiedenen Früchtearten mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. Diese Anerkennung seitens eines Collegiums der berufensten, sicherlich völlig unbefangenen Beurtheiler ist ein wahrhafrt grossartiger Erfolgt, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Gestaltet sie sich zunächst zu einem Ehrenzeugniss für die Tüchtig keit der jüdischen Bauern und für die hervorragende landwirthschaftliche Eignung des heiligen Landes, sobildet sie zugleich einen Asporn und eine Ermuthigung zur kräftigen Fortsetzung der auf die Kolonisation Palästina's gerichteten Bestrebungen, deren Erfolgen und darum Unterstützungswürdigkeit, Voreingenommenheit und Skepsis in gewissen Kreisen noch immer nörgelnde Zweifel entgegenstellen. Berücksichtigt man, unter wie wenig günstigen Voraussetzungen die Kolonien in den Welt-Wettbewerb eingetreten sind, dass die jungen, kaum mehr als eineinhalb Jahrzehnte alten Kulturen mit längsterprobten, durch wohlbegründeten Ruf bevorzugten den Vergleich aufnahmen, so wird die ihnen trotzdem zu Theil gewordene Ehrung als vollgültiger Beweis dafür gelten dürfen, das die Erzeugnisse der jüdischen Dörfer Palästina' jede Konkurrenz erfolgreich aushalten können.

London. (Adresse an den Schah von Persien.) Der Vorstand der jüdischen Gemeinde hatte beschlossen, in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Anglo Jewish Association dem Schah von Persien bei seiner Ankunft in London eine künstlerisch ausgestattete Begruüssungsadresse zu überreichen. Nachdem der Schah von Persien wegen der Familientrauer im englischen Königshause seinen Besuch abgesagt hat, wird ihm die Adresse auf den Beschluss der betheiligten Vorstände dennoch übermüttelt werden. Sie ist persisch und englisch geschrieben, die Holzkassete, in der sie liegt, ist in mit Kupfer getriebenen Ornamenten verziert. Fast alle an dieser Adresse erforderliche Arbeit ist von Juden ausgeführt, die Kupferciselirungen von C. J. L. Emanuel. Die Adresse lautet:

»An Seine Kaiserliche Majestät Mozaffer Eddin, den mächtigen Beherscher von Persien, erhaben in Ruhm und Frieden, Schah in Schah.

Das Londoner Komitee der britischen Juden, im Auftrage der von ihm vertretenen Gemeinden und die Anglo Jewish Association nahen sich in Ehrfurcht Eurer Kaiserlichen Majestät in der Absicht, Ihnen im Namen der britischen Juden den herzlichsten und respektvollsten Willkommengruss zu bieten. Wir bewahren die dankbarste Erinnerung an das Versprechen, das Eure Kaiserliche Majestät bei der Besteigung des glorreichen Thrones Ihrer erlauchten Vorfahren huldvoll gegeben dass Sie Ihren Schutz und Ihre Königliche Gnade allen Klassen Ihrer Unterthanen, ohne Rücksicht auf Ihr Religionsbekenntniss, angedeihen lassen wollten.

Für diesen Beweis der Gerechtigkeit und der edlen Gesinnung Eurer Kaiserlichen Majestät sind wir dankbar, und wir hegen die Zuversicht, dass die jüdischen Unterthanen Eurer Kaiserlichen Majestät sich der Beachtung u. des ihnen so grossmüthig hewährten Schutzes stets würdig erweisen werden, und wir beten inbrünstig um langes und glückliches Leben für Eure Kaiserliche Majestät.«

Odessa. Die an den Judenkrawallen betheiligt gewesenen Personen werden doch nicht so billigen Kaufes davonkommen. Die ihnen auf Grund des bestehenden Belagerungszustandes von der Polizei summarisch zudiktirte gelinde Strafe — Abschieben resp. drei Monate Haft — betraf nur die sogenannten Mitläufer, welche sich nur des Radaumachens schuldig gemacht haben. Die schweren Jungens aber, welche sich beim Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung, Diebstahl, Plünderung, Körperverletzung und Brandstiftung ertappen liessen, werden einzeln vor Gericht gestellt und nach bestehenden Gesetzen extra abgeurtheilt. Am 15. August wurden zunächst die Diebe vorgenommen. Auf der Anklagebank sah man eine grosse Anzahl in Lumpen gehüllter wilder Gestalten sitzen; sie gaben den Diebstahl ohne weiteres zu und nahmen den ihnen dafür in Gestalt von sechs Monaten Gefängniss votirten Dank des Vaterlandes mit einer Gleichmuth hin, welche bezeugt, dass sechs Monate Gefängniss für sie kein besonders aufregendes Ereigniss war. Die Zahl der Diebe ist jedoch so gross, dass ihre Aburtheilung einem extra dafür bestimmten Richter übertragen werden musste, der einen Tag in der Woche speziell für diese Angelegenheit reservirt hat.

London. Ueber die Beni-Israel in Bombay machte deren geistiges Oberhaupt, Mr. Joseph Ezekiel, einem Vertreter der «Jewisch Cronicle» gegenüber eine Reihe von interessanten Mittheilungen. Die erste Synagoge der Beni-Israel wurde in Bombay 1796 von einem Mr. Samuel Ezekiel, einem Officier der ostindischen Compagnie gebaut. Derselbe wurde im Kampfe gegen die Maharatten unter Tippu-Sahib gefangen genommen und that ein Gelübde, eine Synagoge zu bauen, wenn er heil und gesund aus den Klauen des «indischen Tigers» entkommen sollte. Zu dieser Zeit standen die Beni-Israel noch auf sehr niedriger culturellen und ökonomischen Stufe. Die ganze Gemeinde bestand aus Maurern, Handwerkern und Soldaten; ihr jüdisches Wissen war gleich Null und sie hatten weder Lehrer noch Schulen. Die Berührung mit europäischen Juden flösste ihnen neues jüdisches Leben ein und jetzt haben sie mehrere Synagogen, einige Schulen, in denen hebräisch, arabisch und englisch gelehrt wird, sieben wohlthätige Vereine und Institutionen, sowie ein in englischer u. maharattischer Sprache erscheinendes Wochenblatt.

Die Einwanderung der Juden in Indien datirt Mr. Ezekiel um 1000 Jahre zurück. Eine Anzahl der Westküste von Indien schiffbrüchig gewordener arabischer Juden liess sich in Chaul und Alibagh nieder, wo, heute noch Ueberste alter Gemeinden vegetiren. Zu ihnen wurde vor ca. 900 Jahren ein Rabbi namens David Rabbabia aus Cochien verschlagen und da er fand, dass sie die mosaischen Gesetze halten und zweifellos Juden sind, blieb er bei ihnen, gründete eine Jeschiwo und unterrichtete die Jugend. Vor seinem Tode ordnete er an, dass zwei seiner besten Zöglinge unter dem Titel «Kajis» ihm in seinem Amte folgen sollten, der eine als Dajan, der andere als Chasan.

Die Beni-Israel betrachteten sich selbst keineswegs als Nachkommen der zehn Stämme, sie halten sich vielmehr für arabische Juden aus dem Stamme Juda, die sich erst später aus Zweckmässigkeitsgründen Beni-Israel nannten. Die Mohamedaner, welche aus Centralasien in Indien eindrangen, um hier das mongolische Reich des Grossmogul zu gründen, brachten nähmlich aus Mittelasien einen so wüthenden Judenhass mit, dass die Juden in Bombay es rathsam fanden, sich als Beni-Israel zu bezeichnen. Sie sind dadurch der sicheren Vernichtung entgangen.

Die Beni-Israel beobachten streng alle jüdischen Gesetze, ihre Gebete verrichten sie nach dem sepharadischen Ritus und Ehen zwischen ihnen und anderen Juden ist keine ganz ungewöhnliche Erscheinung. Nur mit den schwarzen Beni-Israel, welche sie Kala Israel nennen, werden keine Ehen eingegangen. Sie halten diese für Bastarde, erzeugt von den weissen Beni Israel im Verkehr mit heidnischen Frauen.

Von der Belästigung durch zudringliche Missionäre haben auch die Beni-Israel zu leiden gehabt. Die ungebetenen Alleinseligmacher haben aber mit ihren Bekehrungsversuchen bei den Beni-Israel nie viel Glück gehabt, jetzt aber, da die Kenntnisse des Judenthums unter ihnen im Wachsen begriffen sind, kommen Taufen gar nicht mehr vor.

LOKALES.

Oeffentliche Plenarsitzung des Cultusvorstandes. Sonntag am 16. d. M. hat eine oeffentliche Plenarsitzung des hiesiegen Cultusvorstandes stattgefunden. Anwesend waren 20 Mitglieder und den Vorsitz führte der Präses, Herr Dr. Leon Horowitz. Derselbe bringt vor Alleim zur Kenntniss der Vorstehung, dass er zum Empfange Seiner Majestät, Kaiser Franz Joseph I. auf Grund einer Einladung in der Eigentschaft eines Cultuspräsidenten der Gemeinde, sich am 19. d. M. unter den geladenen Honoratioren im Empfangssaale eingefunden hat. **Es wurde ihm die Ehre zu Theil, von Seiner Majestät wie folgt angesprochen zu werden. Der Kaiser: In welchen Verhältnissen leben Sie hier? (Das bezieht sich auf die Israeliten) Dr. Horowitz: In schweren Verhältnissen, Eure Majestät. Der Kaiser: Haben Sie eigene Schulen? Dr. Horowitz: Gemeinsame Schulen und eigene Wohlfahrtseinrichtungen, Eure Majestät.**

Der Kaiser verneigte Sich dann liebenswürdig und wendete Sich einer zunächst stehenden Persönlichkeit zu.

Der Vorstand, welcher der Mittheilung des Präsidenten stehend anhörte,' nam solche mit loyaler Befriedigung zur Kenntniss.

Der Vicepräses, Herr Hirsch Landau, theilt dann mit, dass er aus Anlass des siebzigsten Geburtstages des Kaisers 1000 Mahlzeiten an Arme ohne Unterschied der Confession vertheilen liess, und verlangt die Genehmigung der Kosten von Fl. 130, was der Vorstand willfahrte. Hierauf theilt der Präses, Herr Dr. Horowitz, mit, dass der derzeitige provisorische Secretär der Gemeinde, Herr Dr. Goldwasser, am ersten October d. J. aus dem Amte scheidet, weil er sich der Advocatur widmet und bittet um die Ermächtigung zur Besetzung dieser Stelle, welche der Vorstand einstimmig ertheilte.

Hierauf ergriff der Vicepräses, Herr Hirsch Landau, das Wort und trug folgenden Gegenstand vor: Ein Gänsehändler, namens Selig Umlauf hier, schlachtet seine Gänse in Podgórze und zufolge dessen entgeht der Gemeindecasse das Einkommen von fl. 1.000 jährlich. Das Rabbinat, welches vom Standpunkte ausging, das »Schechite chitz«' treife ist, hat gegen die Benützung der Gänse des Umlauf oeffentlich placatirt, worauf der Rabbiner aus Podgórze hierorts Gegenplacate an den Maurenecken anbringen liess, dass Selig Umlauf unter seiner Aufsicht die Gänse schlachten lässt. Der Vicepräses stellt daher den Dringlichkeitsantrag, das Präsidium zu ermächtigen, gegen das Vorgehen des Selig Umlauf gemeinsam mit dem Rabbinate die geeigneten Schritte zu unternehmen. Dieser Punkt förderte eine längere Debatte zu Tage, an welcher sich die Vorsteher, Herren Abraham Margulies, Joel Bauminger, Dr. S. Tilles, Mayer Jonkler und Dr. Sieg. Klein betheiligten. Es wurde schliesslich das Präsidium mit dem Mandate betraut, gegen das Vorgehen des Selig Umlauf die energischesten Schritte zum Schutze der religiösen und materiellen Interessen der Gemeinde einzuleiten. Hierauf erstattete V. Herr Ignatz Schneid, Bericht über die Controlle des Cassagebahrens, welche er gemeinsam mit dem Vorsteher Herren Gedalie Langrock, durchführte, welchen wir nach Drucklegung desselben des Näheren besprechen werden. Es sei nur hier vorläufig mitgetheilt, dass die Gemeinde gegenwärtig über einen Eisernen Fonds von fl. 85.000 verfügt. An der Debatte über diesen Gegenstand haben der Vicepräses, Herr Max Ehrenpreis, die Vorsteher, Herren Dr. Hirsch, Salomon Rittermann, Dr. Heinrich Schornstein, Joel Bauminger, Gedalie Langrock und Abraham Margulies theilgenommen. Sonach legte Vorsteher Herr N. Jakobsohn den Bericht über die Transaction des Pesachmehles vor. Dieser wurde genehmigt nnd auf Antrag des Präses wurde Herrn Jakobsohn für seine Mühewaltung beim Paschmehl der Dank votirt.

Die Gesuche der Gemeinden Tarnow und Zwittau, ihnen zu Synagogenbauten etwas beizusteuern, wurden abgelehnt.

Zum Schlusse bewilligte der Vorstand auf Antrag des Vicepräses, Herr Hirsch Landau fl. 300 zum Zwecke der Restaurirung von Grabsteinen am alten Friedhofe.

(Ueber diesen Punkt werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes einen eingehenden Artikel schreiben und die Debatte über solchen detaillirt citiren.)

Die Sitzung wurde dann vom Präsidenten geschlossen.

Herr Dr. Siegmund Wachtel ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und ordinirt, wie bisher, hier Grodgasse Nr. 32.

Trauung. Fräulein Leonora Schudmak, Tochter des gotts. Lebel Schudmak hier, hat sich mit Herrn Salo Weg, Ingenieur des Stadtbauamtes in Czernowitz, verheiratet. Die Trauung vollzog der Schwager der Braut, Herr Rabbiner Hillel aus Leipnik.

Lucie Verdier. Das Etablissement Friedmann hier hat die berühmt schöne Musik-Virtuosin, Lucie Verdier für einige Auftritte gewonnen. Die Künstlerin, die nebenbei bemerkt, mit ihrer Gracie bestrickt, ist ein wahres Phänomen auf dem Gebiete ihrer Kunst, sie spielt etliche zwanzig Instrumente. Aus Anlass des Auftretens besagter Kraft ist das Etablissement sehr gut besucht. Logen und Fauteuillsitze können im Vorverkaufe angeschafft werden.

Glaubensgenossen!

Am 25. August l. J. brach in dem Städtchen Uhnów (Galizien) eine verheerende Feuersbrunst aus, welche im Laufe von 2 Stunden beinahe die ganze Stadt eingeäschert hat.

Rettung war unmöglich, die von Feuer Überraschten konnten kaum ihr nacktes Leben retten. Das grenzenlose Elend lässt sich noch nicht überblicken.

500 Jüdische Familien sind obdachlos!

Die traurige oekonomische Lage der hiesigen Juden erlaubte nur Wenigen ihr Hab und Gut zu versichern, so dass der nicht versicherte Schaden die Summe von **600.000 Kronen** bedeutend übersteigt. Die verarmte Stadt ist nicht im Stande, auch nur im geringsten dem grässlichen Elend zu steuern.

Brüder! Unterstützt nach Kräften unsere Hilfsaction. Spendet Alle, reich wie arm; jede Gabe, gross wie klein, findet ihre Verwendung. Von Eurer Opferwilligkeit und Freigiebigkeit hängt es ab, ob eine grosse Zahl armer Glaubensgenossen an den Bettelstab greifen oder in Hunger und Kälte verkommen soll.

Gebet rasch und willig, den nur so sind wir in der Lage, die durch Elementarereignisse verursachten Wunden Eurer verzweifelten Brüder zu heilen.

Jüdisches Hilfcomité in Uhnów:
Dr. M. Munk, Obmann; Dr. B. Kibitz, Obm. Stellvert; Samuel Rokach, Depositair; S. Orange, Controlor; Josef Kibitz, Schriftführer.

Erhaltene Beiträge werden öffentlich bestätigt. — Geldsendungen **sind erbeten u. Adr. Samuel Rokach Lemberg, Kopernika 26.**

Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg. W drukarni Józefa Romana Łakocińskiego w Krakowie.